

Verlässlichkeit hier, Exzentrik da

Rudolf Buchbinder und Gianluca Cascioli spielten in Musikverein und Konzerthaus

Wien - Gianluca Cascioli, Pianist, über sich selbst: „Ich spiele bloß, was in den Noten steht.“ Als ob das möglich wäre (oder wünschenswert). Tatsächlich muß man sich um den Turiner Wunderknaben jedoch nicht sorgen - seine Notentext-Lektüre gerät nicht so bald unter Konformitätsverdacht.

Eine frühe Mozart-Sonate als Eröffnungstück wird meist zur bloßen Aufwärmübung. Cascioli war in den ersten 0,00517 Sekunden auf Hochtemperatur und verwandelte das vermeintlich harmlose C-Dur-Werk KV 189d in eine Folge von Stürmen und Flauten, rückte Mozart in die Nähe des rhapsodischen Überraschungskünstlers Domenico Scarlatti. Als ob tausend Teufelchen im Klavier säßen - diese bissigen Vorschlagnoten in der Schlußgruppe! So spielt ein Neunzehnjähriger den anderen.

Auch in Beethovens C-Dur Sonate op. 2,3 waren die „Noten“ nur ein Ausgangspunkt für wilde Temposchwankungen, dynamische Überschreitungen und gelegentliche Umdeutungen des Klaviers zum Schlagzeug. Das hätte man von einem Pianisten, den Maurizio Pollini unter seine Fittiche genommen hat, nicht erwartet. Vielleicht wird sich Cascioli irgendwann dafür genieren, so mit den Klassikern umgesprungen zu sein, aber so viele Klavierabende gibt es eben auch nicht, wo man mit angehaltenem Atem auf den nächsten Ton wartet.

Den ersten Band von Claude Debussys *Préludes* spielte Cascioli dann weitaus weniger provokant, nach wie vor mit stupender Virtuosität und Anschlagskunst, und manchmal, wie in dem zarten *La fille aux cheveux de lin* auch einfach nur „schön“. Ganz nebenbei wurde man so über die

Wandlung der Werk-Notentext-Relation zwischen 1775 und 1910 informiert: Es steht eben, zum Glück, doch nicht alles „in den Noten“.

Wolfgang Fuhrmann

Triumph der Technik

Rudolf Buchbinder ist mit einem großen Goldstück auf die Welt gekommen. Darauf steht: Ich bin technisch unverwundbar. Derart überbegabt,

Ein Salzburger „Jazzherbst“ der Divas

Salzburg - Vom 5. bis 8. November findet in Salzburg zum dritten Mal der Salzburger Jazzherbst statt. Unter dem Motto *Tribute* wird an drei Abenden im Großen Festspielhaus einiger Jazzgrößen gedacht, wobei ein Abend im Zeichen des 70. Geburtstages von Art Farmer steht.

An Count Basie erinnert das Orchester des verstorbenen Big-Band-Leaders, an diverse Jazzdivas gemahnt jene Gala, bei der auch Vokalistin Nancy Wilson zugegen sein wird. Ausgeweitet wurden die Veranstaltungen, die in Stiegl's Braugewölbe stattfinden. Zu den dortigen Sessions werden unter anderem das Monty Alexander Trio und das James Morrison Quartet erwartet.

Bei einer Nachmittagsveranstaltung soll die Situation des Jazz während des Nationalsozialismus thematisiert werden. Es sprechen Joachim Ernst Berendt und der Musiker Coco Schumann. (toß)

hatte er nie Schwierigkeiten, die Noten fristgerecht zuzustellen. Zeitüberschreitung war nie sein Problem.

Seine Gemeinde weiß und schätzt das. Auf Buchbinder ist Verlaß. Er wird uns nie enttäuschen, aber auch nie verstören. Er wird nie mit einer Interpretation „anecken“. Er wird immer das tun, wofür er bezahlt wird: unterhalten. In W.A. Mozarts zwölf Variationen über *Ah, vous dirai-je, Maman* gelang ihm dies im Musikverein auch in perlweiblicher Sauberkeit.

Daß Franz Schubert in seiner letzten Klaviersonate *B-Dur, D 960* nach der Vorstellung des Themas und dem „fürchterlichsten Triller der Musikgeschichte“ (Valery Afanassiev) eine Generalpause mit *Fermate* schreibt, daß er hier die Frage nach der Existenz stellt, wird man wieder ein anderes Mal erfahren dürfen. Bei Buchbinder klingt der späte Schubert so, als wäre Chopin gerade schlecht drauf.

Ludwig van Beethovens *Appassionata* ließ an Emphase keinen Wunsch offen. Aber auch sie lebt vom Gegensatz, der dialektischen Polarisierung. Es hätte nicht geschadet, dem bisweilen gehetzten Donnern ein zartes Schweben gegenüberzustellen. Abgesehen davon, daß sich Dramatik mitunter erst durch das Ernstnehmen der Pausen einstellt, die laut Anton Webern „gut klingen“ können.

Versöhnt wurde man nur durch die Uraufführung von Rainer Bischofs *Auf der Suche nach...*, das eine zarte Zwölftonreihe den Gewittern blockartiger Akkorde aussetzt, bis sie im Piano erstickt. Ein Fresco für den Virtuosen Buchbinder. Wolfgang Schaufler

KIMNARAS



1. Lesefestival Burg Rappottenstein

6. und 7. Juni 1998

feat. Das Dschungelorchester

es lesen: Margit Hahn, R.J. Helscher, Paulus Hochgatterer, Radek Knapp, Barbara Macek, Anna Mitgutsch, Heidi Patoki, Julian Schutting, Aleksandar Tišma und Bernard Wallner.

Information und Kartenreservierungen unter Tel.: 01/ 513 80 22-0 (Fr. Kainz)